

**Thekla (Mandel) Isaacsohn (1867–1941) – erste Oberin des
Gumpertz'schen Siechenhauses zu Frankfurt am Main, letzte
Oberin des Frankfurter Stiftungsprojekts 'Erholungsheim für
Israelitische Frauen Baden-Baden E.V'**

Zweiter Teil

von

Birgit Seemann

(Stand Oktober 2020)

INHALTSVERZEICHNIS

Zweiter Teil

**5. "Wir wissen hier nichts von der Welt u. sehen nur Stacheldraht" –
NS-Verfolgung und Deportation nach Gurs (Südfrankreich)**

**6. Schwarzwaldtanne, Stolperstein und Kiddusch-Kelch:
Wege des Gedenkens an Thekla Isaacsohn**

7. Nachbetrachtung und Dank

8. Literaturverzeichnis

8.1. Ungedruckte Quellen

8.2. Digitalisierte Quellen

8.3. Sekundärliteratur

8.4. Internetquellen

5. "Wir wissen hier nichts von der Welt u. sehen nur Stacheldraht" – NS-Verfolgung und Deportation nach Gurs (Südfrankreich)

Unter der NS-Verfolgung bot das jüdische Frauenkurheim zu Baden-Baden seinen Gästen vorübergehend einen Schutzraum:

"Die Notwendigkeit des Heims hat sich in dem vergangenen, für die deutsche Judenheit so schweren Jahr [1934, B.S.] besonders bewährt. Etwa 150 Erholungsbedürftige konnten im Vorjahre aufgenommen werden. In der Versammlung kam der besondere Dank gegenüber den Leitern des Heims, Frau R. Cohn und Frau Thekla Isaacsohn [...] zum Ausdruck" (Anonym. 1935).

1938 trafen die NS-staatlich organisierten Novemberpogrome auch Baden-Badens jüdische Gemeinde: Ein vorsätzlich gelegter Brand zerstörte ihr Gotteshaus, die männlichen jüdischen Bürger wurden verhaftet und in aller Öffentlichkeit durch die Stadt getrieben. Schon im Frühjahr 1938 musste Thekla Isaacsohn vom Suizid ihres einzigen Bruders Josef Mandel – wie sein Vater jüdischer Religionslehrer, unter der NS-Verfolgung zuletzt Handelsvertreter in Berlin – erfahren; mit Josef, Betty und der 1931 in Hamburg verstorbenen Hanna Wolff hatte sie bereits drei Geschwister verloren. Zwei weitere Schwestern – Alma Feist und Rosa von der Walde – wurden zusammen mit ihren Ehemännern in der Shoah ermordet. Einzig die Jüngste, Hermine Norden, konnte im britischen Exil überleben.

Im Jahr 1939 reiste Thekla Isaacsohn noch einmal nach Frankfurt. In einer Wohnung (Thüringer Straße 19) nahe des Frankfurter Zoo entstand am 13. März 1939 das vermutlich letzte und einzige noch erhaltene gemeinsame Foto mit dem geliebten jüngeren Enkel Claus.



Abb. 11: Thekla Isaacsohn und ihrem Enkel Claus, am 13.03.1939 aufgenommen in einer Frankfurter Privatwohnung (Bildausschnitt) – © Dr. Claus Canisius

Wieder in Baden-Baden, hielt Oberin Thekla im israelitischen Frauenerholungsheim, nunmehr Altersheim, weiterhin die Stellung. "Die letzten Gäste – meist ältere Frauen, für die eine Auswanderung nicht mehr in Frage kam – wurden am 22.10.1940 in das Internierungslager Gurs deportiert", schreibt die Autorin und Redakteurin Angelika Schindler (dies. 2013: 79). Die Verschleppung der jüdischen Bevölkerung aus Baden und der Saarpfalz in das südfranzösische Lager Gurs war eine der ersten Deportationen aus Nazideutschland. Die als ‚Ausweisung‘ getarnte und nach den beiden hauptverantwortlichen NS-Gauleitern benannte 'Wagner-Bürckel-Aktion'¹ stand unter höchster Geheimhaltung. Sie traf die jüdischen Bürger/innen völlig unvorbereitet: In den frühen Morgenstunden des 22. Oktober 1940 drangen Gestapobeamte und Mitglieder nationalsozialistischer Parteiformationen in ihre Häuser und Wohnungen ein und nötigten sie zum hastigen Packen; lediglich 50 Pfund Gepäck

¹ Vgl. einführend den Wikipedia-Eintrag ‚Wagner-Bürckel-Aktion‘ mit weiterführenden Literaturangaben: <https://de.wikipedia.org/wiki/Wagner-B%C3%BCrckel-Aktion> [21.09.2020].

und bis zu 100 RM waren erlaubt. Der Überfall ließ keine organisierte Gegenwehr zu, zumal er nach der vorausgegangenen Zwangsemigration jüngerer Menschen viele ältere und gesundheitlich angeschlagene Menschen traf, aber auch Kinder und Jugendliche; jüdische Partner/innen aus so genannten "Mischehen" blieben vorerst verschont. Durch die Gleichstellung der 'Ausgewiesenen' mit 'Reichsflüchtlingen' unter Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit verschaffte sich der NS-Staat seine ‚Legitimation‘ für den Zugriff auf ihr Eigentum. Die Räumlichkeiten der Deportierten wurden behördlich versiegelt, bewegliche Güter im Auftrag der Dienststelle des Generalbevollmächtigten für das jüdische Vermögen öffentlich versteigert.

Auch Thekla Isaacsohn verlor alle finanziellen Rücklagen und nahezu ihre gesamte Habe. Das Gepäck unterlag repressiven Auflagen: "Nicht genehmigt waren z.B. rezeptpflichtige Medikamente, für ältere Menschen – und das waren in Baden-Baden fast alle Deportierten – eine lebensbedrohliche Regelung" (Schindler 2013: 260). Nur ein wärmender schwarzer Seal-Pelzmantel ‚begleitete‘ die 73-jährige Oberin nach Gurs. Den Großteil ihrer Kleidung und Wäsche musste sie zurücklassen, ebenso ihre im Kurheim untergebrachte komplette Wohn- und Schlafzimmereinrichtung sowie Gebrauchsgegenstände und Bücher. Der Verbleib ihres Mobiliars lässt sich nicht mehr ausreichend klären: Nach bisherigem Informationsstand² rettete der Noch-Eigentümer des jüdischen Frauenkurheims, die *Reichsvereinigung der Juden in Deutschland*, vor dem Verkauf ('Arisierung') der Liegenschaft Teile des Inventars für jüdische Altersheime in Mannheim und Konstanz – ohne Kenntnis, dass sich darunter womöglich private Möbel der Oberin befanden. Die nicht übernommenen Objekte wurden im Haus versteigert oder gelangten gegen eine geringe Gebühr an den Vertreter der jüdischen Reichsvereinigung in den Besitz des Käufers Rubens. Im Sommer 1941 statteten Gretel und Peter Canisius – Thekla Isaacsohn hatte die Lagerhaft bereits das Leben gekostet – dem 'Haus Rubens' einen Besuch ab. Das Ehepaar Rubens zeigte sich kooperativ und händigte einige wenige noch verbliebene Gegenstände aus, die Thekla Isaacsohns Erben als das Eigentum ihrer Mutter und Schwiegermutter erkannten.

Die Deportation am 22. Oktober 1940 in Richtung Südfrankreich, das dem mit Nazideutschland kollaborierenden Pétain-Regime in Vichy unterstand, war mit den

2 StAF: Personalakte Isaacsohn, Thekla; Restitutionsverfahren Erholungsheim für israelitische Frauen in Baden-Baden e.V.

französischen Behörden offenbar nicht abgesprochen. Dennoch verweigerten die deutschen Nationalsozialisten strikt die Rückführung der insgesamt über 6.500 jüdischen Badener/innen, Pfälzer/innen und Saarländer/innen nach Deutschland. So leitete das überrumpelte französische Bahnpersonal die Deportationszüge weiter in den Süden. Bis dahin mussten die in verplombten Waggons Eingepferchten mehrere Tage und Nächte ausharren – ohne ausreichende Flüssigkeit, Verpflegung und medizinische Versorgung. Völlig erschöpft erreichten sie das Camp de Gurs und gerieten in ein morastiges, baufälliges und bereits winterlich kaltes Barackenlager am Fuße der Pyrenäen, das "die Dimensionen einer mittleren Stadt hatte" (Teschner 2002: 123). Das mit Stacheldraht von der Außenwelt abgesperrte Lager "besteht aus ca. 380 Baracken, die weder sanitäre Anlagen noch Trennwände haben. Statt Fenster gibt es unverglaste Lichtluken, die durch Holzklappen verschlossen werden können. In einer Baracke sind etwa 50 bis 60 Menschen untergebracht" (Gerlach/Weber 2005: 16). Ihre traumatischen Eindrücke vom Lager Gurs im Herbst/Winter 1940 schilderte die Schweizer Rotkreuzschwester Elsbeth Kasser (zit. n. Wiehn 2010: 165-168, hier 165f.):

"Die erste Nacht war kalt und hart. Ratten rannten umher und bissen manchmal zu, Wanzen machten sich bemerkbar. [...] Es regnete und regnete... Der Boden war in ein Schlamm-See verwandelt, etwas vom Schlimmsten in Gurs. Nur mühsam konnte ich mich fortbewegen, glitt aus, sank ein. [...] Als ich zum ersten Mal in eine Baracke eintrat, war es trotz Tageslicht dunkel. Wegen der Kälte hatte man die Fensterläden geschlossen, und Fensterscheiben gab es keine. Da lag und kauerte auf oft feuchten Strohsäcken am Boden Mensch an Mensch. Tisch, Sitzgelegenheit oder Aufhängevorrichtung für Kleider fehlten. Wegen der Kälte schliefen viele in ihren Kleidern. [...] Ein spärliches Licht brannte nur von 18 bis 20 Uhr. Ratten und anderes Ungeziefer trieben ihr Unwesen. Die Latrinenverschlüsse waren bis zu 100 Meter Entfernung in 2 Meter Höhe auf steiler Treppe erreichbar. [...] Hier harrten auf engstem Raum vom Unglück verfolgte Menschen: Kranke, Alte und Kinder. Manche erfroren, viele starben vor Schwäche, und auf dem Lagerfriedhof zählte man schon nach dem ersten Winter über 1000 Gräber."

Auch wegen ihres höheren Alters war die Sterberate unter den jüdischen Gefangenen hoch. "Nach den Unterlagen der Verwaltung starben im Lager Gurs zwischen dem 25. Oktober und dem Jahresende 1940 476 Personen" (Teschner 2002: 161) – sehr wahrscheinlich an einer

Durchfall-Epidemie in Verbindung mit verunreinigtem Trinkwasser. Der „Vorhölle von Auschwitz“ entkamen nur wenige Gefangene: Eine minimale Chance hatten Internierte mit Kontakten ins Ausland, die Visa, Schiffspassagen und Devisen beschaffen konnten (vgl. Schindler 2013: 256). Viele Deportierte hatten bei dem hastigen Aufbruch ihre Papiere zurückgelassen; Anträge wurden von den NS-Behörden verschleppt.

Infolge der gezielten Überfall-Strategie der 'Wagner-Bürckel-Aktion' blieben außerhalb Badens und der Saarpfalz lebende Angehörige lange Zeit im Ungewissen und erfuhren erst spät von deren 'Ausweisung'. Zu Alma Feist und Rosa van der Walde drang ein Brief ihrer Schwester Thekla durch, der sie über ihre Lagerhaft im fernen Gurs unterrichtete. Korrespondenz von und nach Gurs unterlag, wenn sie überhaupt ihr Ziel erreichte, einer "strengen Zensur" (Gerlach/Weber 2005: 17). Die im westfälischen Minden wohnende Stieftochter Gretel Canisius hatte anfangs gehofft, die Oberin hätte den Transport der letzten Bewohnerinnen des Baden-Badener Heims nur begleitet und käme bald zurück. Doch sollte sie ihre geliebte "Leviratsmutter" nie mehr wiedersehen. Selbst unter menschenfeindlichen Lagerbedingungen klardenkend und um ihre Lieben besorgt, bestimmte Thekla Isaacsohn nicht Gretel, sondern deren nach den NS-Rassegesetzen „arischen“ Ehemann zu ihrem offiziellen Erben. Erhalten ist ein Brief³ – vermutlich das letzte Lebenszeichen –, in dem sie festhielt: "Wir wissen hier nichts von der Welt u.[nd] sehen nur Stacheldraht". Thekla Isaacsohn überlebte die verheerende Epidemie des Winters 1940/41 im Lager Gurs, doch fiel am 3. Mai 1941 auch sie dem "kalten Mord" (zitiert nach Resi Weglein, Krankenschwester und Überlebende von Theresienstadt, vgl. dies. 1990) zum Opfer. Von ihrem Tod erfuhren die Angehörigen, wie ihr Enkel Claus Canisius (2015: 325) mitteilt, erst anhand "einer Haarlocke in einem handschriftlichen Brief, geschrieben von einem anonymen Zeitzeugen".

3 StAF: Personalakte Isaacsohn, Thekla: handschriftliches Schreiben, undatiert (um 1941).

Seit 2010 erinnern an die Oberin und weitere Mitarbeiter/innen des israelitischen Frauenkurheims am ehemaligen Standort Werderstraße 24 sechs Stolpersteine.⁴ Zusammen mit Thekla Isaacsohn wurden deportiert:

- Lina Geismar geb. Katz (1894 Guxhagen/Melsungen – 1942 Auschwitz), Köchin;
- Ludwig Geismar (1896 Breisach – 1942 Auschwitz), Hausdiener;
- Rosa Goldschmidt (1889 Gelnhausen – 1942 Auschwitz), Bürohilfe;
- Katharina (Käthe) Preis (1913 Saarbrücken – 1942 Auschwitz), Hausgehilfin;
- Marion (Maria Karin) Spier (1908 Kassel – 1942 Auschwitz), Hausgehilfin.



Abb. 12: ‚Stolpersteine‘ für Oberin Thekla Isaacsohn und ihr Team, Baden-Baden, Werderstraße 24 –
© Dr. Claus Canisius

4 Vgl. Schindler 2013: 291-292, Fn 14 sowie Badische Landesbibliothek Karlsruhe Verzeichnis: Stadtkreis Baden-Baden, S. 4, Nr. 48; BAK Gedenkbuch; JUF Datenbank; Stolpersteine Baden-Baden; Yad Vashem Datenbank. Für eine weitere mögliche Mitarbeiterin, Rosa (Recha) Fleischmann (1891 Obbach/ Schweinfurt/ Bayern – 1942 Vernichtungslager Auschwitz), wurde in Baden-Baden kein Stolperstein verlegt: Zwar findet sich auch ihr Name in der digital zugänglichen Deportationsliste des *Generalbevollmächtigten für das Jüdische Vermögen in Baden*, doch wurde die Oberköchin und Wirtschaftlerin (u.a. frühere Mitarbeiterin im *Israelitisches Kranken- und Pfründnerhaus* zu Würzburg) vermutlich aus Gailingen am Hochrhein 'ausgewiesen', wo die dortige jüdische Klinik ebenfalls am 22. Oktober 1940 zwangsgeräumt wurde.

6. Schwarzwaldtanne, Stolperstein und Kiddusch-Kelch: Wege des Gedenkens an Thekla Isaacsohn

Anders als die allermeisten Opfer der Shoah erhielten Thekla Isaacsohn und viele ihrer 1940 deportierten Leidensgenossen eine Beerdigungsstätte: auf dem Lagerfriedhof des Camp de Gurs mit über tausend noch heute bestehenden Gräbern. Der Friedhof, lange Zeit vergessen und verdrängt, verwahrloste zusehends, ein Zustand, der Angehörige und Nachkommen zusätzlich belastete. Im Jahr 1957 begab sich Gretel Canisius auf die mühselige Spurensuche nach dem Grabstein ihres geliebten "Muttchens". Aus ihrem Bericht (zit. n. Canisius 2015: 327) sprechen Trauer und Wut, aber auch Erleichterung, dass überhaupt ein Grab existiert:

"Diesen Landstrich muss der Herrgott im Zorn erschaffen haben. Es hat aus Eimern geschüttet. [...] wir blieben fast stecken im Schlamm, unbefestigte Wege, Gräber in Reihen, Gräber soweit das Auge reichte. Auf jedem Grab ein Schild mit Nummer & Namen der Toten. In der Mitte des Friedhofs ein großer steinerner Obelisk mit einem Davidstern, von Amerikanern gestiftet. Wir haben gesucht & gesucht und haben Muttchens Grab gefunden. Ich habe eine Schwarzwaldtanne gepflanzt, begießen brauchte ich sie nicht, das haben meine Tränen und der Himmel besorgt. – Heute ist der Friedhof vom Land Baden-Württemberg instand gesetzt und bestens gepflegt. Zur Einweihung war Sohn Peter dabei. Ein Alb ist von meiner Seele gewichen. Ich habe sie noch einmal besucht, wenn auch nicht mehr im Leben, so doch im Tode."



Abb. 13: Grabsteine auf dem Lagerfriedhof des Camp de Gurs, 22.11.2007 – © Jean Michel Etchecolonea (Fotograf), https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gurs_tombes-1.JPG?uselang=de

Der "Deportiertenfriedhof"⁵ wurde schließlich auf Initiative des damaligen Karlsruher Oberbürgermeister Günther Klotz instandgesetzt, neugestaltet und am 26. März 1963 eingeweiht. Seit 2002 beteiligt sich auch die Stadt Baden-Baden an der Finanzierung der Pflege des Friedhofs als einem Gedenkort.

5 Vgl. Stadt Karlsruhe: <https://www.karlsruhe.de/b4/international/gurs.de> [21.09.2020].



Abb. 14: Oberin Theklas Enkel gedenkt vor dem ehemaligen jüdischen Frauenerholungsheim in Baden-Baden Blumen seiner Großmutter. – © Dr. Claus Canisius

"[...] das Verschleppen meiner Großmutter nach Gurs und damit in den Tod ist grauenhaft
trotstlos", trug Gretels jüngerer Sohn Dr. Claus Canisius in seine Publikation *Mosaische
Spurensuche* (ders. 2015: 329) ein.



Abb. 15: ‚Stolperstein‘ für Thekla Isaacsohn in Baden-Baden, Werderstraße 24, mit der Inschrift: "Hier wohnte und arbeitete Thekla Isaacsohn geb. Mandel, JG [Jahrgang] 1869 [sic!] – deportiert 1940 Gurs – tot 3.5.1941", 2010 verlegt – © Dr. Claus Canisius

Ermutigung, Selbstvergewisserung und Trost fand der Musikwissenschaftler im Gedenken an die mütterliche jüdische Familiengeschichte der Isaacsohns und der Mandels, deren biografisches und kulturelles Erbe er aufdeckte und in deren Tradition er sich selbst verortete. So besuchte er nicht nur den 'Stolperstein' für seine Großmutter Thekla vor dem ehemaligen Baden-Badener jüdischen Frauenkurheim, sondern ebenso die Gräber seiner Vorfahren auf dem Jüdischen Friedhof Holzminden (vgl. Canisius 2016). Seine 1993 verstorbene Mutter Gretel hinterließ ihm ein kostbares Gut: zwei unversehrte Kiddusch-Kelche. Die vor der nationalsozialistischen Vernichtung bewahrten rituellen Weinkelche befanden sich zuvor im Besitz des Großvaters Iwan Isaacsohn.



Abb. 16: Kiddusch-Kelch (1859) für Rabbi Chaver Nehemia Ben Jitzhak – © Dr. Claus Canisius

Iwan Isaacsohn hatte die rituellen Weinkelche von seinen Eltern Fanny und Joseph Nehemias Isaacsohn geerbt und diese wiederum von Josephs Vater Rabbi Chaver Nehemia Ben Jitzhak, Sohn von Rabbi Jitzhak und ein hochangesehener jüdischer Gelehrter (Chaver), der an einer Tora-Talmud-Hochschule (Jeschiwa) lehrte. Der jüngere der beiden Kelche, "verziert mit vier religionsgeschichtlichen bedeutenden Gravuren" (Canisius 2015: 305), war ein Geschenk der Jeschiwa-Studenten an ihren hochverehrten Lehrer.

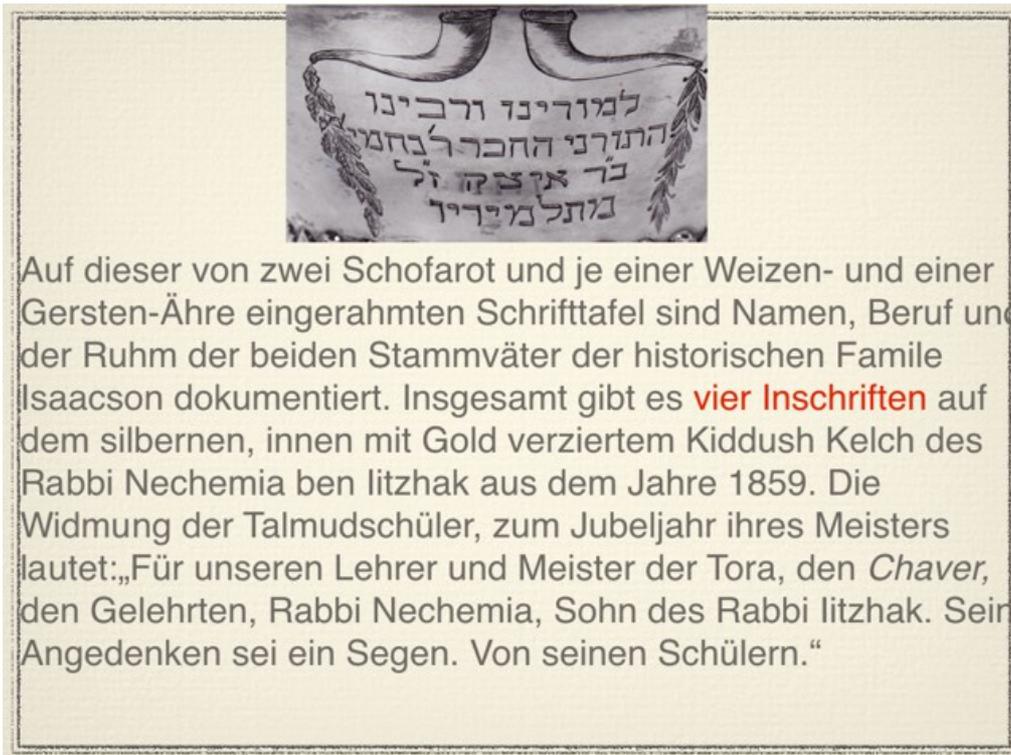


Abb. 17: Inschrift auf dem Kiddusch-Kelch für Rabbi Chaver Nehemia Ben Jitzhak – © Dr. Claus Canisius

Die erste Inschrift enthält "die Genealogie der Familie Isaacsohn, die von Lehrern und Schülern gemeinsam erstellten Widmungstexte sowie das Totengedenken" (ebd.: 307). Diese Entdeckung war für Claus Canisius – als dem Nachfahren und Erben einer von den Nationalsozialisten fast vernichteten jüdischen Familie – von unschätzbarem Wert.



Abb. 18: Jüdische Genealogie: Iwan Isaacsohn – Gretel (Isaacsohn) Canisius – Dr. Claus Canisius – © Dr. Claus Canisius

Die gemeinsame jüdische Tradition und Familiengeschichte (vgl. Canisius 2015: 318), symbolisiert durch die geretteten Kiddusch-Kelche und ihre Inschriften, hat Claus Canisius wieder mit seiner schmerzlich vermissten Großmutter vereint. In einem Interview (vgl. Altenburg 2015) hatte Oberin Theklas über 80-jähriger Enkel seinem Gesprächspartner einen Herzenswunsch offenbart, der unerfüllt blieb: "Ich würde gerne Rabbiner werden."

7. Nachbetrachtung und Dank

Bis auf ihren Brief aus dem Camp de Gurs sind von Thekla (Mandel) Isaacsohn bislang keine weiteren Ego-Dokumente wie Tagebücher, Aufzeichnungen und Korrespondenzen bekannt. Gleichwohl gehört ihre berufliche, persönliche und Familienbiografie zu den wenigen Lebensgeschichten deutsch-jüdischer Krankenschwestern, die weitgehend rekonstruiert werden konnten. Eine ähnlich günstige Quellenlage weisen lediglich der erhaltene Teil-

Nachlass und die 1996 veröffentlichte Autobiografie *Stationen einer jüdischen Krankenschwester. – Deutschland – Ägypten – Israel* – von Thea Levinsohn-Wolf auf. Am Beispiel Thekla Isaacsohns und ihrer jüngeren Frankfurter Kollegin Thea lassen sich für Bildung, Fortbildung, Unterricht und Lehre wichtige Aspekte deutsch-jüdischer Pflegegeschichte dokumentieren, beleuchten und mit Fotomaterial veranschaulichen, Erkenntnisse über Zusammenhänge von Pflege und Judentum gewinnen, Erinnerung vertiefen.

Für die großartige Unterstützung und Zusammenarbeit bei den Recherchen zu diesem Artikel dankt die Autorin ganz besonders dem im März 2020 leider verstorbenen Musikwissenschaftler und Enkel Dr. Claus Canisius, seiner Frau Dorothea Canisius für die gastfreundliche Aufnahme. Des Weiteren geht der Dank (in alphabetischer Reihenfolge) an Dr. Claudia Becker, Stadtarchiv Lippstadt – Klaus Kieckbusch, Holzminden – Jochen Rees, Staatsarchiv Freiburg – Andrea Rönz, Stadtarchiv Linz am Rhein – Gerd Schmitz, Standesamt Linz am Rhein – Dr. Matthias Seeliger, Stadtarchiv Holzminden – Prof. em. Dr. Erhard Roy Wiehn, Universität Konstanz. Für die Erforschung der Familiengeschichte Mandel/Isaacsohn hilfreich war zudem das digitale Datenbankprojekt *Jüdisches Leben in Minden und Umgebung* (<https://juedisches-leben.kommunalarchiv-minden.de/index.php>, Stand 21.09.2020).

8. Literaturverzeichnis

8.1. Ungedruckte Quellen

ISG Ffm: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

- HB 655: Hausstandsbuch Bornheimer Landwehr 85 (Frankfurter jüdisches Schwesternhaus), Sign. 655

LA NRW: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Ostwestfalen-Lippe (Detmold):

- Register der Juden und Dissidenten im Regierungsbezirk Arnsberg, Lippstadt: P 5, Nr. 256: Nr. 154 (rechte Seite, letzter Eintrag): Geburtseintrag zu Thekla Mandel zu 1867 (rechte Seite, letzter Eintrag): http://dfg-viewer.de/show/?tx_dlf%5Bpage%5D=76&tx_dlf%5Bid%5D=http%3A%2F%2Fwww.landesarchiv-nrw.de%2Fdigitalisate%2FAbt_Ostwestfalen-Lippe%2FP5%2F~002%2F00256%2Fmets.xml&tx_dlf%5Bdouble%5D=0&cHash=c8a846a47115cc276f3a4cd16e204164 [21.09.2020]

StAF: Staatsarchiv Freiburg: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abteilung Staatsarchiv Freiburg:

- Personalakte (Entschädigungsakte): Bestand F 196/1 Nr. 5886: Isaacsohn, Thekla: <http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=5-692928>
- Zivilprozessakten (Restitutionsverfahren): Bestand F 168/2 Nr. 762: Canisius, Gretel: <http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=5-1941963>
- Zivilprozessakten (Restitutionsverfahren): Bestand F 166/3 Nr. 3863: Canisius, Peter [Schwiegersohn, von Thekla Isaacsohn als Erbe eingesetzt]: <http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=5-1071538>
- Zivilprozessakten (Restitutionsverfahren): Bestand F 168/2 Nr. 619: Isaacsohn-Jackson, Werner, Oxford (Großbritannien): <http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=5-1940624>
- Landgericht Baden-Baden (Restitutionsverfahren): Bestand F 165/1 Nr. 121: Rückerstattung (Grundstück mit Wohnhaus Werderstraße 24, Baden-Baden), Kläger: Erholungsheim für israelitische Frauen in Baden-Baden e.V., Frankfurt a.M.: Beklagte(r): Rubens, Hans, Kaufmann, Baden-Baden; Löw, Emil, Fabrikant, Baden-Baden-Oos (1949-1954): <http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=5-1032044>

NL 1 Jackson: Jackson, Werner: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz:

- Jackson, Werner, Teil-Nachlass: <http://kalliope-verbund.info/de/eac?eac.id=1111573360>

NL 2 Jackson: Bauhaus-Archiv e.V. / Museum für Gestaltung, Berlin:

- the jackson archive: Jackson, Werner, Teil-Nachlass, Link mit Kurzvita u. Foto: https://www.bauhaus.de/de/sammlung/6445_schenkungen/6449_the_jackson_archive/

PA Canisius: Privatarchiv Dr. Claus Canisius (Canisius/Isaacsohn/Mandel)

8.2. Digitalisierte Quellen

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

- Badische Landesbibliothek Karlsruhe Verzeichnis: Digitale Sammlung: Verzeichnis der am 22. Oktober 1940 aus Baden ausgewiesenen Juden, Karlsruhe 1941: Der Generalbevollmächtigte für das Jüdische Vermögen in Baden: Stadtkreis Baden-Baden, Baden-Baden, S. 4 (Nr. 48), Online-Ausg. 2012: <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbihd/content/titleinfo/1079922>

Kommunalarchiv Minden

- Kommunalarchiv Minden Datenbank: Jüdisches Leben in Minden und Umgebung. Hg.: Kommunalarchiv Minden. Archiv der Stadt Minden und des Kreises Minden-Lübbecke, <https://juedisches-leben.kommunalarchiv-minden.de/index.php>

UB JCS Ffm: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.

- Judaica Frankfurt: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/judaica/>
- Judaica Frankfurt CM: Judaica Frankfurt, Compact Memory: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/nav/index/title>

8.3. Sekundärliteratur

Alicke, Klaus-Dieter 2008: Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. 3 Bände. Gütersloh

Alicke, Klaus-Dieter 2017: Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, Stand 01.01.2017, <https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/home> [Link inaktiv, Website zugänglich]

Altenburg, Manja 2015: „Ich würde gerne Rabbiner werden“. [Artikel über Thekla Isaacsohns Enkel Claus Canisius]. In: WINA. Das jüdische Stadtmagazin, Wien (Juni 2015), <https://www.wina-magazin.at/ich-wuerde-gerne-rabbiner-werden/> [21.09.2020]

Anonym. 1913: Erholungsheim für isr. Frauen Baden-Baden. In Frankfurter Israelitisches Familienblatt (Neue jüdische Presse) 11 (1913) 25, 27.06.1913, S. 11, online: UB JCS Ffm, Judaica Frankfurt CM

Anonym. 1930: Erholungsheim für israelitische Frauen Baden-Baden E.V.. In: Der Israelit, 20.03.1930, online: Alemannia Judaica Baden-Baden (Stadtkreis); UB JCS Ffm, Judaica Frankfurt CM

Anonym. 1933: Erholungsheim für isr. Frauen Baden-Baden E.V. In: Gemeindeblatt der Israelitischen Gemeinde Frankfurt am Main 11 (1933) 8, April, S. 200, online: UB JCS Ffm, Judaica Frankfurt CM

Anonym. 1935: Erholungsheim für israelitische Frauen in Baden-Baden. In: Der Israelit, 11.04.1935, online: Alemannia Judaica Baden-Baden (Stadtkreis); UB JCS Ffm, Judaica Frankfurt CM

Anonym. 1936: Erholungsheim für israelitische Frauen Baden-Baden. In: Gemeindeblatt der Israelitischen Gemeinde Frankfurt am Main 14 (1936) 8, Mai, S. 311, online: UB JCS Ffm, Judaica Frankfurt CM

Bajohr, Frank 2003: "Unser Hotel ist judenfrei". Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt a.M.

Becker, Ulrich (Red.) 1991: Leben und Leiden der jüdischen Minderheit in Lippstadt. Dokumentation zur Ausstellung der Stadt Lippstadt. Lippstadt

Bönisch, Edgar 2009: Die Geschichte des Vereins für jüdische Krankenpflegerinnen zu Frankfurt am Main. 1893 bis 1940, 2009, JüdPflege: <https://www.juedische-pflegegeschichte.de/die-geschichte-des-vereins-fuer-juedische-krankenpflegerinnen-zu-frankfurt-am-main/>

Canisius, Claus 2015: Mosaische Spurensuche. In: ders.: Eine Reise nach Jerusalem. Vorträge in England, Irland, Deutschland, Israel (2010 – 2012 – 2013 – 2014). Hirschberg a.d. Bergstraße [Selbstverlag], S. 301-329 [mit Abb. v. Oberin Thekla Mandel Isaacsohn, S. 324]

Canisius, Claus 2016: Die Nähe von Liebe, Schlaf und Tod. Eine Betrachtung von Claus H. Canisius, Holzminden, im Oktober 2016. In: ebd., S. 601-626

Gensch, Brigitte/ Grabowsky, Sonja (Hg.) 2010: Der halbe Stern. Verfolgungsgeschichte und Identitätsproblematik von Personen und Familien teiljüdischer Herkunft. Gießen

Gerlach, Stefanie/ Weber, Frank 2005: "...es geschah am helllichten Tag!". Die Deportation der badischen, pfälzischen und saarländischen Juden in das Lager Gurs/Pyrenäen. Hg.: Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg. 4., durchges. Aufl. Stuttgart, Download als PDF: <https://www.lpb-bw.de/publikationen/helllichten/tag.htm> [21.09.2020]

Rechenschaftsbericht 1920: Verein für jüdische Krankenpflegerinnen zu Frankfurt am Main: Rechenschaftsbericht für die Jahre 1913 bis 1919. Frankfurt a.M.

Günzburg, Alfred 1909: Ärztlicher Bericht. In: Sechzehnter Rechenschaftsbericht des Vereins "Gumpertz'sches Siechenhaus" in Frankfurt a.M. für das Jahr 1908. Frankfurt a.M., S. 7-8

Handbuch 2008–2016: Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. 4 Bände. Hg. v. Susanne Freund [u.a.]. Münster

Herzig, Arno 1973: Judentum und Emanzipation in Westfalen. Münster

Herzig, Arno 2012: Jüdisches Leben in Minden und Petershagen. Minden

Hopp, Andrea 1997: Jüdisches Bürgertum in Frankfurt am Main im 19. Jahrhundert. Stuttgart

Kieckbusch, Klaus 1998: Von Juden und Christen in Holzminden 1557–1945. Ein Geschichts- und Gedenkbuch. Hg.: Heimat- und Geschichtsverein Holzminden. Holzminden

Levinsohn-Wolf, Thea 1996: Stationen einer jüdischen Krankenschwester. Deutschland – Ägypten – Israel. Frankfurt a.M.

Mandel, Leopold 1889: Nachruf in: Israelit, 18.11.1889, online: Alemannia Judaica Linz am Rhein; UB JCS Ffm, Judaica CM

Mühle, Eduard 1985a: Das Schulwesen der jüdischen Gemeinde in Lippstadt während des 19. Jahrhunderts. In: [Lippstädter] Heimatblätter 65, 1985, S. 52-64

Mühle, Eduard 1985b: Zur Geschichte der jüdischen Minderheit. In: Ehbrecht, Winfried (Hg.) 1985: Lippstadt. Beiträge zur Stadtgeschichte. Band 2. Lippstadt, S. 519-574 [als Sonderdruck in 2. Aufl., Lippstadt 1987]

Plätzer, Gisela 2012: Das Erholungsheim für jüdische Frauen. In: Metzler, Walter (Red.): Zwischen Suppenküche und Allee. Frauengeschichten aus Baden-Baden. Hg.: Gleichstellungsstelle der Stadt Baden-Baden. 3. überarb. u. erw. Aufl. Baden-Baden, S. 264-267

Rings, Anton/ Rings, Anita 1992: Die ehemalige jüdische Gemeinde in Linz am Rhein. Erinnerung und Gedenken. Hg. v. d. Stadt Linz am Rhein. 2., erw. u. veränd. Aufl. Linz am Rhein (S. 195: Familientafel Mandel)

Schiebler, Gerhard 1994: Israelitisches Erholungsheim für Frauen und Mädchen, Baden-Baden. In: Lustiger, Arno (Hg.) 1994: Jüdische Stiftungen in Frankfurt am Main. Stiftungen, Schenkungen, Organisationen und Vereine mit Kurzbiographien jüdischer Bürger dargestellt. v. Gerhard Schiebler. Mit Beitr. v. Hans Achinger [u.a.]. Hg. i.A. der M.-J.-Kirchheim'schen Stiftung in Frankfurt am Main. 2. unveränd. Aufl. Sigmaringen, S. 11-288, S. 183

Schindler, Angelika 2013: Der verbrannte Traum. Jüdische Bürger und Gäste in Baden-Baden. Von den Anfängen bis 1945. 2., überarb. und erw. Aufl. Baden-Baden

Seemann, Birgit 2017: Der jüdische Krankenbesuch (Bikkur Cholim), updated 2017, JüdPflege: <http://www.juedische-pflegegeschichte.de/der-juedische-krankenbesuch-bikkur-cholim>

Seemann, Birgit 2019: Gumpertz'sches Siechenhaus (1888–1941) – jüdische Pflege für die "Aermsten der Armen" im Frankfurter Ostend, updated 2019, JüdPflege: <https://www.juedische-pflegegeschichte.de/gumpertzsches-siechenhaus-1888-1941-juedische-pflege-fuer-die-aermsten-der-armen-im-frankfurter-ostend/>

Seemann, Birgit 2020a: Jüdische Krankenhäuser in Frankfurt am Main (1829 – 1942), updated 2020, JüdPflege: <https://www.juedische-pflegegeschichte.de/juedische-krankenhaeuser-in-frankfurt-am-main-1829-1942/>

Seemann, Birgit 2020b: „[...] immer treu zur Seite gestanden“ – Meta Conrath, Franziska Fleischer, Frieda Gauer: christliche Krankenschwestern in der Frankfurter jüdischen Pflege, 2020, <https://www.juedische-pflegegeschichte.de/immer-treu-zur-seite-gestanden-meta-conrath-franziska-fleischer-frieda-gauer-christliche-krankenschwestern-in-der-frankfurter-juedischen-pflege/>

Seemann, Birgit/ Bönisch Edgar 2019: Das Gumpertz'sche Siechenhaus – ein "Jewish Place" in Frankfurt am Main. Geschichte und Geschichten einer jüdischen Wohlfahrtseinrichtung. Einleitung von Eva-Maria Ulmer und Gudrun Maierhof. Frankfurt a.M.

Steppe, Hilde 1997: "... den Kranken zum Troste und dem Judenthum zur Ehre ...". Zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege in Deutschland. Frankfurt a.M.

Teschner, Gerhard J. 2002: Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden am 22. Oktober 1940. Vorgeschichte und Durchführung der Deportation und das weitere Schicksal der Deportierten bis zum Kriegsende im Kontext der deutschen und französischen Judenpolitik. Frankfurt a.M. [u.a.]

Thill, Hildburg-Helene 1994: "Rhens Judenrein". In: SACHOR. Beiträge zur Jüdischen Geschichte und zur Gedenkstättenarbeit in Rheinland-Pfalz 4 (3/94) 8, S. 20-27, online: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20391/SACHOR%203-94%20Rhens.pdf> [21.09.2020]

Ulmer, Eva-Maria 2009: Der Beginn der beruflich ausgeübten Pflege im 19. Jahrhundert, 2009, JüdPflege: <https://www.juedische-pflegegeschichte.de/der-beginn-der-beruflich-ausgeuebten-pflege-im-19-jahrhundert/>

Weglein, Resi 1990: Als Krankenschwester im KZ Theresienstadt. Erinnerungen einer Ulmer Jüdin. Hg. u. mit e. Zeit- u. Lebensbeschreibung versehen v. Silvester Lechner u. Alfred Moos. Stuttgart

Wiehn, Erhard Roy (Hg.) 2010: Camp de Gurs. Zur Deportation der Juden aus Südwestdeutschland 1940. Konstanz

8.4. *Internetquellen* (letzter Aufruf aller im Text verwendeten Quellen am 21.09.2020)

Alemannia Judaica: Alemannia Judaica – Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum: <https://www.alemannia-judaica.de/>

- Alemannia Judaica Baden-Baden (Stadtkreis): https://www.alemannia-judaica.de/badenbaden_synagoge.htm
- Alemannia Judaica Baden-Baden (nach 1945): https://www.alemannia-judaica.de/badenbaden_neu.htm

- Alemannia Judaica Linz am Rhein: https://www.alemannia-judaica.de/linz_synagoge.htm
(unter Mitarb. v. Gisela Görgens)
- Alemannia Judaica Rhens: https://www.alemannia-judaica.de/rhens_synagoge.htm

BAK Gedenkbuch: Bundesarchiv Koblenz: Gedenkbuch: Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945,
<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>

Geni: <https://www.geni.com> (private genealogische Website mit noch weiter zu prüfenden Angaben)
Joseph Mandel: <https://www.geni.com/people/Joseph-Mandel/6000000036299037167>

GenWiki: <http://wiki-de.genealogy.net/Hauptseite>. Hg.: Verein für Computergenealogie e.V.,
Dortmund – Datenbank Grabsteine: <http://grabsteine.genealogy.net> (unter Mitarbeit v. Holger
Holthausen u. Herbert Juling)

JüdPflege: Jüdische Pflegegeschichte / Jewish Nursing History. Forschungsprojekt an der Frankfurt
University of Applied Sciences, <https://www.juedische-pflegegeschichte.de>

JUF Datenbank: Biographische Datenbank Jüdisches Unterfranken, <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/>

Stolpersteine Baden-Baden: <http://stolpersteine-baden-baden.de>

Theresienstadt Opferdatenbank: <https://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/>

Yad Vashem Datenbank: Gedenkstätte Yad Vashem, Zentrale Datenbank der Holocaust-Opfer,
<https://yvng.yadvashem.org/>